

Sind Sie weltraumtauglich?

Mein Name ist Hans F. Gaida, Jahrgang 1962. Ich studiere Maschinenbau an der TU Graz und bilde bei einem steirischen Luftfahrtunternehmen Privatpiloten und Berufspiloten aus. Mitte 1988 bewarb ich mich als Österreichischer Kosmonaut und schied vor dem letzten Selektionsschritt aus.

Am 9. April 1988 erschien die Anzeige: «Ausschreibung für den oder die Österreichischen Kosmonauten bzw. Kosmonautin» in der Tageszeitung «Die Presse». Meine Bewerbung erfolgte spontan, ich mußte nicht lange überlegen. Der Wunsch in den Weltraum zu fliegen ist in mir, der ich die erste Mondlandung in meiner Kindheit miterlebt habe und nun aktiv in der Luftfahrt tätig bin, fest verwurzelt.

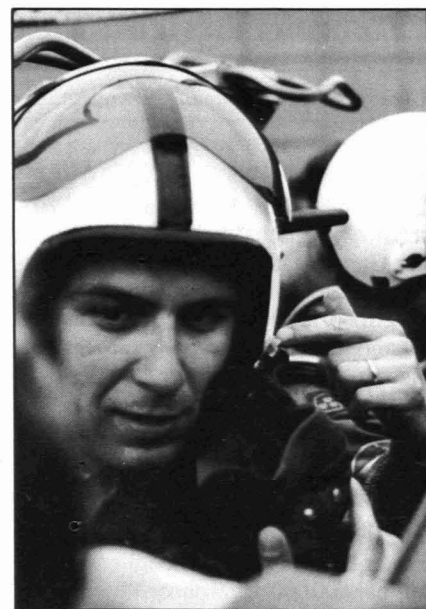
Die geforderten Voraussetzungen des Wissenschaftsministeriums für die Kosmonautenanwärter waren: eine abgeschlossene naturwissenschaftliche, technische oder medizinische, universitäre oder gleichzusetzende Ausbildung, ausgezeichnete Gesundheitszustand und ein Alter von 30 bis 40 Jahren. Der Kosmonaut mußte natürlich Österreicher sein und die Bereitschaft zu einer zweijährigen Ausbildung in Rußland mitbringen. Russische Sprachkenntnisse waren erwünscht.

In dieser Zeit räumte ich mir keine großen Chancen ein, in eine engere Wahl zu kommen, denn ich hatte mein Studium nicht abgeschlossen, war noch nicht 30 und konnte kein Russisch. Trotz dieser Vorgaben begann ich mich mit dem Vorhaben zu identifizieren und spürte den Ehrgeiz, doch meine Chance zu bekommen.

Ende des Jahres war der Vertrag mit den Russen unterzeichnet. Zu diesem Zeitpunkt lagen ca. 180 Bewerbungen vor, von denen 160 positiv beantwortet wurden. Ich wurde eingeladen, eine Reihe von medizinischen Tests durchführen zu lassen und die Ergebnisse der Auswahlkommission zu übersenden.

Bei dieser ersten Auswahl blieben nur 50 Kandidaten übrig und mit einem Schlag rückte die Aussicht auf einen Raumflug für mich um einiges näher. Es war für mich klar, daß von nun an nur mit einem festen Willen und der vollen Überzeugung von der Sinnhaftigkeit dieses Vorhabens ein Fortkommen im folgenden Selektionsprozeß möglich sein wird. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die Überwindung der bestehenden Grenzen und der Mut, bisher Unbekanntes über mich ergehen zu lassen, wurden meine obersten Prinzipien. Die erste Selektion vor der Auswahlkommission in Langenlebarn forderte mich aber noch nicht sonderlich. Es wurden grundlegende psychologische Tests der Pilotenauswahl so-

wie ein Interview durchgeführt. Diese erste Runde bestand ich mit 31 Mitbewerbern, die aus sehr unterschiedlichen Berufssparten stammten. Von Piloten, Offizieren bis hin zum Theoretischen Physiker war alles vertreten. Wir wurden im Frühjahr dieses Jahres nun zu den ersten praktischen Tests für je eine Woche auf den Flugplatz Wiener-Neustadt-West und einige Wochen darauf wieder nach Langenlebarn beordert. In Wiener-Neustadt stand Fallschirmspringen und Überlebenstraining am Programm. Das Kriterium des Fallschirmspringens lag eher in der Ausbildung. Als ich das erste mal vom 12 m Übungsturm springe und ins Gurtzeug knalle protokolliert ein Psychologe mein Verhalten. Alles wurde beobachtet und jede Auffälligkeit wurde notiert. Der Absprung aus dem Flugzeug selbst war für alle ein schönes Erlebnis. Der Umfang des Überlebenstrainings blieb bis zum Schluß geheim. Im Proviantstasche fanden wir für 6 Mann 3 Zwiebeln, eine Dose Wurst, 2 Äpfel und Brot. Wir marschierten 35 km, balancierten über Seile, schleppten Tragbahnen mit Last keuchend auf einen Berg, kletterten über Betonhindernisse oder seilten uns aus Steilwänden ab. Alles lief auf Zeit und wir wurden wieder ständig beobachtet, um unsere Belastung zu erhöhen. Als wir vor Mitternacht das Kasernengelände erreichen ist noch lange nicht Schluß. Nach ein paar Tests soll jeder bis 24 Uhr zwischen zwei Punkten am Flugfeld hin und herlaufen. Jetzt erst kommen vereinzelt Emotionen durch, ein paar geben vor Übungsschluß auf. In diesem Augenblick machte sich meine Einstellung bezahlt, unbedingt weiterkommen zu wollen, wobei der Hauptmotivator die Vorstellung des Raumfluges selbst blieb. In Langenlebarn flogen wir mit einer Saab 105-OE des Bundesheeres ein Kunstflugprogramm: extreme Steig- und Sinkflüge sowie längere Belastungen bis zu 5g. Während des Fluges wurde unser EKG und die Unterhaltung mit dem Piloten aufgezeichnet. Auf dem Drehstuhl erfahre ich, wie mein Körper auf 20 Minuten Rotation reagiert. Ich merkte, wie ich plötzlich zu schwitzen beginne und mein Organismus rebelliert. Ich halte durch. Einige erbrechen schon nach 3 Minuten. 17 Kandidaten beginnen den vorletzten Auswahlschritt: eine klinisch-psychologische Testung, eine Spezialuntersuchung in Köln, 3 Wochen intensive me-



«Voice»-Check in Saab 105-OE.

dizinische Untersuchungen im Heerespital sowie die Eignungsprüfung für die durchzuführenden Experimente. Davon müssen 4 Kandidaten zum Teil aus persönlichen Gründen aufgeben. In Köln wird bei der DLR die sogenannte «lower body negative pressure»-Untersuchung durchgeführt. Dabei wird Blutvolumen in die unteren Extremitäten gesaugt und damit das Kreislaufregelsystem bis zum Kollaps belastet. Die Zeit im Heerespital geht sehr an die psychischen Grenzen. Gastroskopie, Magenröntgen, Kontrastinfusionen, Spiroergometrie bis zur vollen Ausbelastung oder 48 Stunden Schlafentzug sind nur in der Gruppe und mit einigem Humor halbwegs erträglich. Meine Testergebnisse waren überwiegend positiv, doch mußte ich trotzdem aus medizinischen Gründen ausscheiden.

Beim Raumflug treten Situationen auf, die man zwar auf der Erde trainieren kann, welche aber extremste Belastungen für den Menschen bedeuten, Belastungen die nicht simulierbar sind. In diesem Moment muß sich der Kosmonaut auf sich und seinen Körper verlassen können und darf nicht fürchten müssen, daß seine Vitalfunktionen versagen.

Rückblickend war es für mich ein großes Erlebnis, mit diesem Prozeß verbunden gewesen zu sein, denn Raumfahrt ist nicht nur das Durchführen von Experimenten im All. Raumfahrt hat unser Wesen verändert, wir sind gezwungen vom Weltraum aus die Erde als Ganzes zu sehen, zu erkennen wie unendlich weit das Universum ist und gewahr zu werden wie kostbar unsere Erde doch ist. Der Astro- oder Kosmonaut ist dabei «nur» ein Kundschafter.